

Johann Hinrich Wichern, der Vater der Inneren Mission.

Der Anfang des neuen Jahrhunderts ist wie eine Erntezeit, wo wir die Früchte der großen Arbeit des 19. Jahrhunderts, des Jahrhunderts der Inneren und Äußerer Mission, in der Erinnerung der Gedanktage dankbar überschauen können. So brachte der 21. April d. J. die Erinnerung an den Tag, da vor 100 Jahren Johann Hinrich Wichern, der Begründer der Inneren Mission, das Licht der Welt erblickte.

Von seinem Werk zu schreiben, ist kaum von Wörtern, es ist mit lebendigen Lettern in das kirchliche Leben unserer Zeit hineingeschrieben. Es gibt heute keine Stadt, ja fast schon kein Dorf mehr im evangelischen Deutschland, das nicht von dem Lebenswerk dieses Mannes berührt worden wäre und kaum ein evangelischer Christ dürfte davon unberührt geblieben sein. Die Krippen, Kinderschulen, Rettungshäuser, Kindergottesdienste, Jünglings- und Arbeitervereine, Herbergen zur Heimat, Magdalenenstifte, Fürsorgevereine, Arbeiterkolonien, Flugblätter und Schriften — das sind die Werke, die hin und her im deutschen Vaterland von der Lebensarbeit dieses Mannes Zeugnis, lebendiges und lautes Zeugnis, ablegen. Welch unberechenbarer Segen ist dadurch in unser Volksleben ausgegangen!

Wie alle Werke Gottes hat auch Wicherns Arbeit in kleinem Kreise begonnen. Geboren war er in Hamburg als Sohn eines Notars. Er kannte des Lebens Not von Jugend auf: Er hat die Franzosenzeit in Hamburg mitgemacht, wo sein Vater mit den Seinigen flüchten mußte. Und als der Vater starb, da lag auf dem 15jährigen Gymnasiasten die Sorge für Mutter und Geschwister. Kümmerlich genug brachte er sich und die andern durch, mit Hilfe von Stundengeben und Uebernahme einer Privatlehrstelle. Nur mit eiserner Energie konnte er sich die Bildung der höheren Schule und damit das Studium der Theologie in Göttingen und Berlin ermöglichen. Aus dieser harten Jugendzeit ist eine reiche Ernte entsprossen. Als Kandidat in Hamburg an einer Sonntagsschule, der ersten Deutschlands, tätig, lernte er bei seinen Familienbesuchen die Verwilderung der Jugend kennen und wurde mit Schrecken gewahrt, wieviel tief heidnisches Wesen mitten in der Christenheit wucherte. Da faßte er den Plan seines Lebens, diesem Heidentum inmitten der Christenheit durch „innere“ Mission zu wehren.

Er griff die Arbeit dort an, wo Gott sie ihm vor die Hände gelegt hatte. In einem ihm zur Verfügung gestellten kleinen Hause in Horn bei

Hamburg, dem „Rauhen Hause“ begann er mit seiner Mutter an drei verwahrlosten Knaben seine rettende Liebesarbeit. Er unterrichtete sie, arbeitete mit ihnen und teilte ihre Spiele. Bald wuchs das Werk, das heute zu einem ganzen Dorf, einer ganzen Ortschaft geworden ist. Um die Erziehung dieser gefährdeten Kinder in kleinen Familienverbänden zu ermöglichen, brauchte er Hilfskräfte. Er erzog sie sich in einem Brüderhause, das mit dem Rauhen Hause verbunden blieb und den Anfang der männlichen Diakonie bildete, wie sie heute durch Brüder und Stadtmisionäre gelebt wird. Der größte Tag seines Lebens aber war der 22. September 1848, wo er mitten im Revolutionsjahr vor den Vertretern der deutschen evangelischen Kirchen auf dem Wittenberger Kirchentage in flammender Rede aufrief zu einer großen Liebesarbeit an den inneren Schäden des Volkslebens, wie sie das Revolutionsjahr offenbar gemacht. Da legte er den Grund zu der großen Arbeit der Inneren Mission, die heute unser ganzes Volksleben umspannt. Es bildete sich sogleich der „Zentral-Ausschuß für Innere Mission“, der noch heute im Segen an dieser Arbeit steht. — Durch das Vertrauen Friedrich Wilhelms IV. in den preussischen Oberkirchenrat und in das Ministerium des Innern berufen, arbeitete er an einer Besserung des Gefängnis- und Armenwesens und organisierte die evangelische Felddiakonie in den Feldzügen von 1864, 1866 und 1870/71. Den Lebensabend verbrachte er unter schweren Leiden in seinem Rauhen Hause und ging am 7. April 1881 heim.

Der Grundgedanke seines Werkes ist nach seinen eigenen Worten der, daß nur die Kraft des Evangeliums die tiefen Schäden unseres Volkslebens heilen kann und alles noch heidnische Wesen in der Christenheit hinwegtreiben. Die Kirche aber soll daran arbeiten durch die Macht der aus dem Glauben geborenen Liebe, die sich überall helfend und dienend der Notstände auf allen Gebieten annimmt. Viel ist seitdem geschehen, unendlich Vieles ist noch zu tun übrig, immer neue Aufgaben tauchen auf. Möchten sie unter Gottes Beistand gelöst werden gemäß Wicherns Wahlspruch: „Unser Glaube ist der Sieg, der die Welt überwunden hat!“

Kundschau.

Gegen den Alkohol. Auf Veranlassung des Vereins zur Bekämpfung des Alkoholmißbrauches wird in Karlsruhe eine öffentliche unentgeltliche Beratungsstelle für Alkoholtränke eingerichtet werden, die von der Geschäftsleitung der Ortskrankenkasse übernommen werden wird. Für die

geschäftsführende Kommission dieser Stelle sind zwei Frauen, ein Arzt und ein rechtskundiges Mitglied gewonnen worden.

Es existieren in verschiedenen Großstädten Deutschlands sog. Wäsche-Verstandhäuser, die ihre Waren durch eine große Zahl von Provisionsreisenden auf dem Lande vertreiben lassen. Die Reisenden führen ihre Waren, Hemden und Beinkleider aus baumwollenen Trikotstoffen, unter dem fremdklingenden Namen „ägyptische Pflanzenfaser“ ein, rühmen an diesen Stoffen alles Mögliche und Unmögliche und bearbeiten den meist unerfahrenen Kunden derart, daß dieser, schon um den aufdringlichen Anreißer loszuwerden, einen Auftrag auf Wäsche erteilt. Damit ist er der Geperlte, denn die sogenannten Pflanzenfaser-Hemden und -Hosen sind ein baumwollenes, ganz leichtes, durchbrochenes Gewebe. Ein Hemd daraus kostet 9 Mk., während jedes reelle Geschäft es für 4,75 bis 5 Mk. bequem liefern kann. Hauptsächlich seien die Käufer davor gewarnt, Bestellscheine, die ihnen von den Provisionsreisenden zur Unterschrift vorgelegt werden, zu unterzeichnen, denn durch diese Handlung gibt sich der Käufer jedes Recht aus der Hand und verzichtet in Streitfällen sogar auf das zuständige Gericht seines Wohnortes.

Breslau, 23. April. Wie aus Bismarckshütte gemeldet wird, versuchten mehrere Arbeiter eines der an der Grenzschiede bei Schwientochlowitz liegenden Pulverhäuser durch Brandstiftung in die Luft zu sprengen. Der Plan wurde jedoch durch das Hinzukommen eines Aufsehers vereitelt. Die Täter, die bereits ein Feuer angezündet hatten, ergriffen die Flucht.

In Sandeshausen (Oberbayern) schoß ein Bauer seine beiden Schwiegeröhne, mit denen er verfeindet war, im Streite mit einer Flinte nieder.

Kaiserslautern, 23. April. Der 70jährige Landwirt Welker erschoss seinen Schwiegersohn, den Landwirt Oster in Poybach und erhängte sich dann. Osterters Frau war aus Gram über die schlechten Familienverhältnisse gestorben.

Für 350 Mark eine 19tägige Mittelmeerfahrt zur Erholung und zum Besuch aller ethnographisch, künstlerisch und landschaftlich hervorragendsten Städten des westlichen Mittelmeeres bietet die „Freie Deutsche Reisevereinigung“. Zeit der Reise 16. August bis 3. September 1908. Beginn in Marseille mit Besuch von Barcelona, Palma, Algier, Tunis, Carthago, Sizilien, Vulkan Stromboli, Salerno, Atrani, Amalfi, Sorrent Capri, Neapel, Pompeji, Rom, Montecarlo (Monaco) und

Die Konkurrenten.

Humoreske nach dem Englischen von T. Kampff. (Nachdruck verboten.)

— Schluß. —
III.

Die Backwarder ließen sich von dem neuen Glanze blenden. Brauns Haus wurde von ihnen fast gestürmt und Jones blieb ganz verlassen. Er sah ein, daß alles von seinem nächsten Schachzug abhing. Als sich eines Morgens herausstellte, daß Jones seinen Laden geschlossen hatte und nach London gefahren war, stieg die Aufregung in dem Dorfe aufs höchste. Braun stand inmitten der angesammelten Menge vor dem verlassenen Geschäft seines Konkurrenten und schmunzelte.

„Den sehen wir nicht wieder“, sagte er, die Hände in den Hosentaschen, „er ist auf und davon.“

Damit war er aber ganz im Irrtum. Am nächsten Tage arbeitete Jones wie gewöhnlich in seinem Laden. Die ersten Kunden, die ihn besuchten, kamen mit einer merkwürdigen Geschichte zurück, die andere Neugierige hineintrrieben. Jones hatte sich nämlich einen Gehilfen mitgebracht, der schon eifrig die Kunden bediente, während er selbst daneben stand, den breiten Mund zu einem höhnischen Grinsen verzogen.

Charlie Robinson hieß der neue Verkäufer, ein netter, freundlicher Jüngling mit schönen, braunen Locken und einem ledern Schnurrbart. Er war so

gewandt und gefällig, daß jedermann entzückt von ihm sprach. Noch nicht vierundzwanzig Stunden lebte er im Ort, als sämtliche Mädchen entdeckten, daß sie notwendig etwas von Jones brauchten. Braun fuhr sich verzweifelt in die Haare. Seine ganze Kundschaft beschränkte sich fortan nur auf das männliche Geschlecht. Die Mädchen schwärmten für Charlie. Scharenweise zogen sie in seinen Laden. Wenn sie ihre Einkäufe gemacht hatten, sahen sie sich um, ob es nicht noch etwas gebe, was sie gebrauchen könnten, nur um noch ein wenig mit Charlie zu schwätzen.

Von Tag zu Tag wurde Jones' Grinsen behaglicher. Charlie arbeitete so fleißig, daß der Chef selbst nichts mehr zu tun brauchte. Der begriff wohl, was ihm alle die Kunden in den Laden führte und hütete sich, sie mit seiner eigenen Persönlichkeit zu vertreiben. Es war auch ein zu molliges Gefühl, mit der Pfeife in der Ladentür zu stehen in dem Bewußtsein, daß seine Abwesenheit dem Geschäft nur Nutzen brachte.

Mit der Zeit fanden auch die Männer es in Jones' Laden angenehmer. Charlie war immer so vergnügt und machte so famose Witze. Es stand schlecht um Braun, aber er gab sich noch nicht verloren. Eine tollkühne Idee hatte ihn erfaßt, und er beschloß, sie auszuführen.

Eines Tages fuhr er nach London. Was er dort vorhatte? Niemand konnte es ahnen. Noch an demselben Abend kam er zurück. Am folgenden

Morgen sah er seine Tür von Kunden belagert, die alle vor Neugierde fast umkamen.

Braun war dem Beispiel seines Konkurrenten gefolgt und hatte sich auch eine Hilfe geholt — aber keinen jungen Mann, sondern ein auffallend hübsches junges Mädchen.

IV.

Dora Dale nannte sich das reizende Wesen in Brauns Geschäft. Sie war kaum einen Tag da, als schon jeder sie sich angesehen hatte. Leute, die sich seit Wochen nicht blicken ließen, wurden wieder Kunden. Es war aber auch ein süßes Geschöpf, diese Dora, darüber waren sich alle einig: so freundlich und so reddegewandt, daß sie die Herzen im Sturm gewann. Jones hätte sie so gern gesehen. Er sprach unaufhörlich von ihr.

Nach der ersten Woche war sie der erklärte Liebling von Backward. Braun mußte sich sagen, daß er nichts Klügeres hätte tun können, als sie anzustellen. Alle männlichen Bewohner scharten sich um sie und vernachlässigten Jones und Charlie vollständig.

Jetzt konnte Braun sich einen guten Tag machen. Er schlenderte die einzige Straße im Dorfe auf und ab, die Hände in den Hosentaschen, die Pfeife im Munde, ein Bild behaglichen Nichtstuns. Dora, das Prachtmädel, hatte in einer Woche seinen ganzen Vorrat an Federn und Briefpapier an die Jünglinge von Backward verkauft.

Jones befand sich in keiner beneidenswerten



Ende in Genua. Ein vorzüglicher, nur für den Personenverkehr eingerichteter französischer Dampfer macht die Fahrt. Kein geschäftliches Unternehmen. Gesamte Landausflüge, sowie gute und reichliche Verpflegung einschließlich ärztlicher Behandlung sind im Preise eingeschlossen. Die „Freie Deutsche Reisevereinigung“, eine freie Vereinigung von Damen und Herren aller Stände, verfolgt allein das Ziel, zu erschwinglichen Preisen und in aller Bequemlichkeit ohne Vorstudien, erholungsbedürftigen Kaufleuten, Beamten, Lehrern usw. Seereisen nach den begehrtesten Reisezielen zu ermöglichen. Unsere sich für die Fahrt interessierenden Leser wollen sich schleunigst Prospekt von dem Schriftleiter der Vereinigung, Redakteur Baum (nicht Baumann) in Duisburg kommen lassen.

Pest, 22. April. Ganz Südungarn ist gestern von einem furchtbaren Orkan heimgesucht worden. Bei Balkany hob der Sturm einen aus 21 Waggons bestehenden Lastzug aus den Schienen. Auf der Temesvarer Strecke mußten gestern nachmittag alle Züge aufgehalten werden, da ein Weiterfahren im Sturm unmöglich war. Der Verkehr stockte mehrere Stunden lang gänzlich; in einzelnen Stationen gerieten Waggons durch den Sturm in Gang und konnten erst nach großen Anstrengungen aufgehalten werden. In ganz Südungarn ist auf weiten Strecken die telegraphische Verbindung gestört worden. In Balkany stürzte der Turm der griechisch-orthodoxen Kirche auf das benachbarte Schulgebäude, das sehr mitgenommen wurde.

Aus verschiedenen Städten Rußlands sind Nachrichten über Ueberschwemmungen eingetroffen. In Kaluga ist der Dnaufluß stark über die Ufer getreten. Ein Teil der Gouvernementsstadt Mohilew ist überschwemmt. Die Stadt Michailowka und über 500 Bauernhäuser stehen unter Wasser. Ein Teil des Viehes ist umgekommen. In Moskau sind die niedriger gelegenen Stadtteile überschwemmt.

Wie aus Debreczin gemeldet wird, wurde dort gegen die Frau des Landwirts Peter Kiz die Anzeige erstattet, daß sie ihre beiden Kinder ermordet hätte. Die eingeleitete Untersuchung ergab, daß die Frau mit Hilfe ihres Gatten alle zwanzig von ihr bisher geborenen Kinder im Alter von einem Monat bis einem Jahre erwürgt hat. Beide Gatten wurden verhaftet. Sie gestanden, die Kinder ermordet zu haben, weil sie sie nicht der Not hätten aussetzen wollen.

Dermischtes.

Ein gräßliches Drama hat sich in Paris nachts in einem bescheidenen Hause der Rue Thérèse abgepielt. Comte Silvére de Lanet und seine Gattin, geborene Hélène Arvan aus Dublin, er 50, sie 40 Jahre alt, bewohnten dort eine kleine Wohnung; Diensthoten hatte das Paar nicht, eine alte Frau kam ab und zu für die größeren Arbeiten. Die Gräfin machte ihre Einkäufe selbst, der Graf, der vorgab, an der Börse viel zu tun zu haben, verdiente in Wahrheit sein Geld in der nicht sehr schweren, aber dafür mitunter etwas schmutzigen

Stimmung, seine Aktien sanken schnell. Die weibliche Kundschaft, die ihm aus Neugierde, Dora zu sehen, vorübergehend untreu geworden, kam allerdings zu ihm zurück, aber er wußte wohl, daß eine Frau in solchem Falle sich mit einem Nickelstück begnügt, während es dem Manne nicht auf ein Goldstück ankommt. Charlies Anstrengungen konnten nicht verhindern, daß das Geschäft von Tag zu Tag flauer wurde. Der arme Jones verlor seine behäbige Rundung und litt des Nachts an Albdrücken. Das merkwürdigste war, daß Charlie nicht die geringste Notiz von Doras Anwesenheit in Backward nahm, obgleich sie ihm in geschäftlicher Beziehung schweren Abbruch tat.

Er behauptete, wenn er gefragt wurde, daß er sie noch kaum gesehen habe.

Das ging so ein paar Monate weiter. Jones schämte sich seiner Niederlage. Vorübergehend wurde die Neugierde der Dorfbewohner noch geweckt durch bedeutende Veränderungen an einem Hause, das auf dem Marktplatz lag; als aber weder Brauns noch Jones sich darum kümmerten, verlor die Sache an Interesse.

Eines Abends kam Braun in bester Laune in seinen Laden, der zufällig leer war. Dora rief ihn an.

„Verzeihen Sie, Mr. Braun“, begann sie schüchtern, „ich —“

„Sie wollen mich sprechen, liebe Miß Dora?“ kam er ihr mit seinem freundlichsten Lächeln entgegen.

„Ja, ich — ich — ich möchte Ihnen für den

Beschäftigung eines Fremdenführers, dem große Hotels in der Nähe der Oper ihre Ausländer für Studiengänge in gewissen Vergnügungsetablissemments anvertrauen. Das Paar tat aber so, als verfüge es über viel mehr Geld, wie sein Auftreten glauben ließe; die Gräfin pflegte zu sagen, ihr Mann wäre ein Sonderling, der keine Bedienung um sich haben möchte. Ihr 17jähriges Töchterlein hatten die de Lanets in eine Pension nach England geschickt. Die Nachbarn wurden in der Nacht zum Sonntag durch Geschrei der Gräfin aus dem Schlaf gewedt; sie drangen in die Wohnung ein und fanden den Grafen tot auf dem Bette liegen, die Gräfin schwer verletzt auf dem Bett. Im ersten Verhör sagte sie, ihr Mann habe in einem Wahnsinnsanfall sie beide töten wollen. Es wurde aber festgestellt, daß die beiden Ehegatten mit Revolvern aufeinander geschossen hatten; die Gräfin wurde von vier Kugeln getroffen, der Graf von einer mitten ins Herz. Das Geheimnis ist noch zu lösen.

Ein neuer Doktor. Ein Schuhmacher in Hamburg verbreitete dieser Tage Fettel mit folgendem Inhalt: „Laufen Sie — nicht zu weit mit Ihre Reparaturen von Fußzeug, denn Sie werden nirgends besser und billiger bedient als in meiner Anstalt, weil dieselben anderweitig auch nicht länger halten, bis das dieselben entzwei sind. — Jede Reparatur, welche in meiner Anstalt geleistet wird, hat auch einen Zweck, weil ich als Schuhmacher geboren bin, so glaube ich alle Ansprüche genügen zu können. Also bitte überzeugen Sie sich von der Güte und Haltbarkeit unserer Arbeit und Sie gerne wieder kommen. Hochachtungsvoll E. Schuhmacher, Dr. der Fußlogie.“

[Liebe Jugend.] Der Einjährige Fuchs, der in Berlin dient, erhält den Besuch seiner auswärts wohnenden Eltern. Während der Vater in die „Bude“ des Sohnes hinaufgeht, tritt die Mutter noch in einen Laden, um dem Söhnchen noch etwas mitzubringen. Dann steigt auch sie hinauf und klingelt. Die Wirtin öffnet der hübschen, stattlichen Mutter. „Wohnt hier der Einjährige Fuchs?“ Jawoll, Madamten, aber sehen Sie man ja nicht jetzt rin, der Olle is da!“

[Eiher wiesendes Mittel.] „Kehre zurück, liebe Erna, ich habe Dir ein großes Geheimnis zu offenbaren! Dein Gustav.“

Rechen-Aufgabe.

Ein Herr vermachte seinen 3 Diensthoten die 5monatlichen Zinsen eines zu $4\frac{1}{2}\%$ ausgeliehenen Kapitals und zwar dem ersten $\frac{1}{15}$, dem zweiten $\frac{1}{10}$, dem dritten den Rest derselben. Alle 3 legen ihr Vermächtnis auf der Sparkasse an, welche 4% Zinsen zahlt. Von dem einjährigen Zins kauft sich der dritte einen Anzug um 28 M. und ein Paar Stiefel um 8 M. Wie viel erhält jeder von dem Herrn und wie groß war das Vermögen? V. H.

Auflösung des Buchstaben-Rätsels in Nr. 63.

Wacker — Acker.

nächsten Ersten kündigen“, stotterte sie verlegen. Braun zitterten die Kniee.

„W—as, Miß Dale?“

„Am nächsten Ersten“, fuhr sie etwas mutiger fort. „Es tut mir aufrichtig leid, Sie verlassen zu müssen, Mr. Braun, denn Sie waren immer sehr freundlich gegen mich, aber — ich — ich will mich verheiraten.“

„Heiraten?“ schrie Braun. „Wen denn?“

„Charlie Robinson, der bei Mr. Jones angestellt ist.“

„Herr des Himmels! Den Robinson?“

„Warum nicht? Charlie und ich sind alte Freunde.“

Braun rannte auf die Straße, er mußte sich Luft schaffen. Jones, der in seiner Tür stand, winkte ihm aufgeregt. Braun vergaß alles Vorhergegangene und ging auf ihn zu; seine Gedanken schwirren wild durcheinander.

„Wissen Sie das neueste, Braun?“ rief ihm Jones entgegen.

„Was gibt's denn, Jones?“ fragte der andere, Gleichgültigkeit heuchelnd.

„Unsere jungen Leute tun sich zusammen, weiter nichts. Und in dem Hause, das kürzlich umgebaut worden ist, Sie wissen doch — —?“

„Ja.“

„In dem Hause fangen die beiden ein Geschäft an!“

„Jones!“

„Was, Braun?“

„Warum ließen wir nicht alles, wie es war?“

(Bierflaschen vor Zerspringen zu sichern.) Man stecke mit dem Kork in die Flasche einen etwa zwei Finger langen Strohhalm ohne Knoten. Durch den Halm entweicht somit, trotzdem daß er fast gequetscht ist, die fixe Luft, die eben bewirkt, daß die Flaschen zerspringen.

Literarisches.

Heim und Herd von Walter Gisevius. Ein neuer Weg zur Schaffung ländlicher Heimstätten. Einiges über Obst- und Gartenbau, sowie über Kleintierzucht und Bodenreform (mit vielen Illustrationen und Bauplänen für Einfamilienhäuser). Verlag des Vereins zur Begründung ländlicher Heimstätten e. V., Centrale Stuttgart, Johannesstr. 10. Preis sollte gebestet M. 1,50, gebunden M. 2.—. — Vor uns liegt das neue Buch mit seinem anspruchsvollen grünen Gewande. Schon sein Titel allein heimet und an und verlockt uns, es eingehend zu studieren. Wir finden in dem Buche so manche neue Anregungen. Auf dem Gebiete des Wohnungsbaues treten unter den zahlreichen Illustrationen im ersten Teile besonders die Pläne und Skizzen für billige Einfamilienhäuser von Architekt Werner hervor. In scharfen Zügen werden sodann in diesem Teile die Licht- und Schattenseiten des Großstadtlebens erörtert, sowie die Vorteile, welche dagegen der Besitz eines eigenen Heims außerhalb der Stadt jedermann bietet, hervorgehoben. Der Inhalt des Buches weckt in den Herzen vieler hier wieder die Sehnsucht nach dem Leben in der Großstadt mit dem auf dem Lande zu vertauschen. An anderer Stelle warnt der Verfasser vor unüberlegtem Auswandern nach fremden Ländern und lobt die deutsche Heimat. Die Arbeit in Garten und Feld wird jedermann als die beste und billigste Kur zur Bekämpfung der vielen modernen Krankheiten, besonders der Lungentuberkulose empfohlen. Eingehend wird auch über die Bildung und den Ausbau einfacher Heimstätten-Gesellschaften, sowie über deren Finanzierung gesprochen. Ein weiterer Teil des Buches behandelt ausführlicher die Kultur des Beerenobstes und einiger anderer nützlicher Kulturgewächse, der folgende Teil den intensiven Gemüsebau; alles mit besonderer Berücksichtigung des genossenschaftlichen Kleinbetriebes auf den geplanten neuen Heimstätten im Redartale. Zwar ist schon so manches wertvolle Buch über Obst- und Gartenbau von tüchtigen Fachleuten geschrieben worden, doch finden wir hier in Heim und Herd alles in einer so eigenartigen Weise behandelt, daß selbst der Praktiker in diesen Teilen des Buches so manche neue Anregung finden dürfte. Biene-, Wespen- und Kleintierzucht wird in dem vierten Teile des Buches und endlich im fünften Teile die Bodenreform behandelt. Dieser fünfte Teil ist auch als Sonderausgabe im Verlage des Vereins erschienen unter dem Titel: Erbpacht, Rentengut und Erbbaurecht Preis 40 Pfg. In gleicher Weise ist auch eine zweite Schrift, welche über den Ausbau der Heimstätten-Gesellschaften handelt, mit einigen Plänen des Einfamilienhauses als Sonderausgabe gedruckt. Preis 40 Pfg. Wie können das hübsch ausgestattete, auf Kunstpapier gedruckte, 200 Seiten starke Buch, welches trotzdem nur M. 1,50 kostet, einem jeden zum Lesen empfehlen. In wenigen Tagen schon ist das Buch, wie wir hören, in hunderten von Exemplaren in die Welt hinausgeschickt worden und fesselt der Inhalt desselben jedermann; Gartenbesitzer, Anhänger der Kleiniebelung, der Bodenreform und der Gartenstadtbewegung, die Freunde des Tierstübes, alle wollen das neue, eigenartige Buch lesen und bestellen es. Selbst in hohen und höchsten Kreisen brachte man dem Buche reges Interesse entgegen. Wäre dasselbe auch hier viele Leser finden. Es sei noch bemerkt, daß der Reinerlös dem gemeinnützigen Zweck der Heimstättenfrage dienen soll. Bestellungen auf das Buch, sowie auf die beiden Sonderausgaben nimmt jederzeit die Geschäftsstelle des Verlages, Stuttgart, Johannesstr. 10 und jede Buchhandlung entgegen.

„Ja warum nicht? Das frage ich auch.“

Die Backwarder waren derselben Ansicht. Sie kauften fortan weder bei Braun noch bei Jones — Charlie und seine Frau machten allein gute Geschäfte.

„Nur ein Viertelstündchen“. Eine hübsche Geschichte ereignete sich, dem „Berliner Tageblatt“ zufolge, in einer Kirche der preussischen Provinz Sachsen. Kommt da ein Pastor auf sein Filialdorf, um eine Trauung vorzunehmen. Alles ist bereit, die Trauung soll beginnen, sobald das Brautpaar erscheint. Nur auf eins macht der Kirchendiener aufmerksam: Es fehlt das Kissen, auf dem das Brautpaar zu knien hat, da der Schlüssel zu der Truhe, in der jenes Trautkissen aufbewahrt wird, nicht aufzufinden ist. Der Pastor läßt die Lehrersfrau bitten, doch einstweilen ein anderes Kissen zu leihen. Das geschieht. Die Zeremonie beginnt, der Pastor tritt vor den Altar und schaut in die fröhlichen Gesichter des jungen Paares und der Gäste, die ihre Heiterkeit mühsam unterdrücken. Die Herrschaften haben bereits „naß gefüttert“ denkt er — da fällt sein Blick auf das ominöse Kissen, auf dem mit zerlichen Buchstaben gestickt steht: „Nur ein Viertelstündchen!“ Länger hat die Zeremonie auch nicht gedauert. . . .

[Bescheidenheit.] Eine Junge kommt in die Apotheke und wird gefragt, was er will. Er sagt: „Für 20 Pfennig Lebertran, aber recht wenig, denn es ist für mich!“